

## Bern



Vor, nach und während der Arbeit lässt sich im Effinger auch gut Kaffee trinken. Foto: Adrian Moser

## Bern drohen höhere Strompreise

Weil der Wert des Stilllegungsfonds der Atomkraftwerke Gösgen und Leibstadt mit einer neuen Methode bewertet wird, schmälert sich der Gewinn von Energie Wasser Bern, wie die Sonntagsausgabe der «NZZ» berichtete. Wie alle Schweizer Atomkraftwerke müssen die AKW Gösgen und Leibstadt jährlich Millionenbeträge in den Stilllegungs- und Entsorgungsfonds des Bundes einzahlen, mit dem einst die Abschaltkosten gedeckt werden sollen.

Neu gilt im Fall der AKW Gösgen und Leibstadt bei der Berechnung des Beitrags zu diesen Fonds deren Marktwert. Durch die neue Berechnungsmethode fehlt den AKW nun Geld. Beim AKW Gösgen hat das Folgen für Energie Wasser Bern (EWB). Der städtische Energiekonzern ist Mitbesitzer des Kraftwerks und muss mit einem ausserordentlichen Beitrag die Unterfinanzierung ausgleichen.

Die neue Berechnungsmethode habe direkten Einfluss auf den Gewinn, sagt Reto Nause gegenüber der «NZZ am Sonntag». Der CVP-Gemeinderat ist Mitglied des EWB-Verwaltungsrats. Laut Nause könnte das auch Folgen für die Berner Stromkonsumenten haben: Man müsse in absehbarer Zeit mit einem höheren Strompreis rechnen. (gbl)

## Kurden-Demo bleibt friedlich

Schätzungsweise 250 Menschen haben am Samstagnachmittag in Bern an einer bewilligten Kundgebung für autonome Kurdengebiete teilgenommen. Die Kundgebung richtete sich auch gegen die Angriffe der türkischen Armee in den Kurdengebieten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zogen von der Schützenmatte zum Bundesplatz und skandierten immer wieder «Türkische Armee raus aus Kurdistan» und «Terrorist Erdogan». Via Lautsprecher forderte eine Sprecherin mehrmals mehr Solidarität der europäischen Länder mit den Kurden. Denn die Kurden und Kurden bekämpften den Islamischen Staat und hielten so europäische Werte hoch. Die Kooperation Europas mit der Türkei in der Flüchtlingsfrage werde die Repression in den Kurdengebieten nur noch verstärken, sagte die Frau weiter.

Die Kundgebung verlief friedlich. Polizisten leiteten den Kundgebungszug durch die Strassen. Zur Kundgebung aufgerufen hatte im Internet eine Organisation namens Bündnis der Demokratischen Kräfte Bern. (sda)

## Das Büro ist auch ein Kaffeehaus

Im Coworking-Space und Kaffeehaus Effinger in Bern können Interessierte einen Arbeitsplatz mieten. Damit liegt das Lokal im Trend. Immer mehr wird in der Wirtschaftswelt geteilt.

## Michael Hunkeler

Wer zu Hause ein Arbeitszimmer hat, ist üblicherweise mit einem von zwei Problemen konfrontiert. Eine Möglichkeit: Das Arbeitszimmer wird kaum benutzt, da man tagsüber ausserhalb arbeitet. Oder man ist mit dem zweiten Phänomen vertraut: dass einem mit der Zeit die Decke auf den Kopf fällt und man nur noch raus will aus den eigenen vier Wänden. Für beide Phänomene will ein sogenannter Coworking-Space, wie er am Samstag an der Effingerstrasse 10 in Bern eröffnete, Abhilfe schaffen. Auf rund 300 Quadratmetern bietet das Effinger nicht nur Atelier- oder Arbeitsplätze samt Büroinfrastruktur, sondern auch ein Kaffeehaus, in dem man etwas trinken oder mittags eine Quiche essen kann.

## Weniger Kosten dank Auslastung

In Bern gibt es mittlerweile fünf ähnliche Angebote, bei denen man sich entweder tageweise einmietet oder gegen eine monatliche Gebühr einen Arbeitsplatz oder einen Konferenzraum benutzen kann. Inbegriffen im Mietpreis ist auch die gesamte Büroinfrastruktur von der Kaffeemaschine bis zum Drucker. Zum Angebot des Effinger gehören auch Atelierplätze und eine Werkstatt. Dadurch, dass die Infrastruktur geteilt wird und die Arbeitsplätze besser ausgelastet sind als bei einem Arbeitszimmer zu Hause, ergeben sich Kostenersparnisse, die letztlich allen Nutzern zugute kommen, was die Räumlichkeiten häufig gerade für Startups interessant

macht, die noch keine repräsentativen oder dauerhaften Büroräume brauchen.

Ein weiterer gewinnbringender Aspekt sind die einzelnen Nutzer dieser Einrichtungen. Matthias Tobler, Mitbegründer des Effinger, sagt dazu: «Uns war es wichtig, verschiedene Menschen zusammenzubringen, vom Künstler bis zum Informatiker.» Bei einem Coworking-Space gehe es immer auch darum, dass man an einem Netzwerk teilhaben könne. «Jedes Mitglied verpflichtet sich, ungefähr 10 Prozent seiner Arbeitszeit der Gemeinschaft zu widmen.» So profitiere jeder von den Fähigkeiten der andern. Der Grafiker könne zum Beispiel die Homepage eines Startups gestalten oder der Betriebswirtschaftler dem Künstler bei der Buchhaltung helfen.

Dass nun ein weiterer Anbieter von gemeinschaftlichen Arbeitsplätzen auftaucht, wird in der Szene begrüsst. «Vielfalt ist wichtig», sagt Priscilla Wolf vom Coworking-Space Urbanfish, die seit November 2013 im Geschäft ist. Jeder Anbieter habe wieder seinen eigenen Stil und ziehe andere Leute an. Es

«Nicht alle fühlen sich in derselben Gemeinschaft gleich wohl.»

Priscilla Wolf, Urbanfish

müsse für den Einzelnen stimmen. «Nicht alle fühlen sich in derselben Gemeinschaft gleich wohl.»

## Teilen statt besitzen

Nicht nur beim Arbeitsplatz: Teilen hat Konjunktur. Für viele ist nicht mehr der Besitz, sondern der Zugang zu einer Sache entscheidend. Laut Schätzungen wird jede Bohrmaschine im Schnitt bloss 13 Minuten benutzt. Es leuchtet ein, dass Teilen bei einem solchen Gegenstand sinnvoller ist als der Besitz. Vor der Erfindung des Internets war es aber kaum möglich, den Besitzer einer Sache mit demjenigen zusammenzubringen, der gerade Bedarf daran hatte. Mittlerweile gibt es Onlineplattformen, auf denen solche Tausch- und Leihgeschäfte relativ einfach abgewickelt werden können.

Auch moderne Wohnüberbauungen wie die Kalkbreite in Zürich oder die Warmbächli-Überbauung in Bern haben das Konzept des Teilens bereits in der Planung integriert. Durch Gästezimmer, die bei Bedarf dazugemietet werden können, Gemeinschaftsräume oder gemeinsame Arbeitsplätze kann der Platzbedarf des einzelnen Bewohners verringert werden.

Dass solche Entwicklungen nicht unproblematisch sind, sondern auch zu grossen strukturellen Umbrüchen führen können, zeigte kürzlich die Demonstration der Taxifahrer in Bern gegen den Onlinedienst Uber. Der Dienst ermöglicht es gewöhnlichen Autolenkern, zum Taxifahrer zu werden. Die Funktion der Taxizentrale übernimmt

hierbei eine App, über die der Kunde das Taxi bestellt. Da die Fahrzeuglenker weniger stark reguliert sind als herkömmliche Taxiunternehmen und sämtliche Kosten und Risiken von den Fahrzeugbesitzern getragen werden, führt diese neue Entwicklung zu einem starken Preiserfall in der Branche und setzt professionelle Taxifahrer unter Druck.

**Coworking-Space** Wo es in Bern noch weitere Lokale mit Arbeitsplätzen gibt:

[www.coworking.derbund.ch](http://www.coworking.derbund.ch)



Grosse Ideen entstehen manchmal auch auf kleinem Raum. Foto: Adrian Moser

Anzeige

Ostersonntag, 27. März 2016, 17.00 Uhr  
Kursaal Interlaken

**Sinfoniekonzert**  
Zakhar Bron Festival Orchestra

Leitung: Zakhar Bron und Maxim Vengerov  
Solisten: Maxim Vengerov und Laura Marzadori, beide Violine

Beethoven Violinkonzert D-Dur und Vivaldi Vier Jahreszeiten  
Eintrittspreise: CHF 95.- / 75.- / 50.-, nummerierte Plätze

Ostermontag, 28. März 2016, 17.00 Uhr  
Evangelisch-Reformierte Kirche Interlaken

**Meisterkonzert**  
Reinhold Friedrich, Trompete

Eriko Takezawa, Orgel und Gast-Trompeter Manuela Blanco

Werke u.a. von Mozart, Martini, Charlier und Bach  
Eintrittspreis: CHF 40.-, unnummerierte Plätze

18. April 2016, 19.30 Uhr  
Kursaal Interlaken

**Sinfoniekonzert**  
Zakhar Bron Festival Orchestra

Dirigent: Zakhar Bron  
Solist: David Garrett  
Programm: Tschaikowski Violinkonzert

Eintrittspreise: CHF 130.- / 110.- / 90.-

WEST TONARBEIT  
CLAUDIO BRUNO

**INTERLAKEN CLASSICS**

Für Bestellungen und das Gesamtprogramm:  
Tel. 033 821 21 15, [www.interlaken-classics.ch](http://www.interlaken-classics.ch)  
[www.kulturticket.ch](http://www.kulturticket.ch)

Medienpartner:  
BZ BERNER ZEITUNG  
BERNER OBERLÄNDER